

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf., durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf., durch die Post bezogen 1 M. 15 Rpf.

Sonnabend, den 28. October 1876.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Politische Rundschau.

Rußland hat den sechsmonatlichen Waffenstillstand, welchen die Pforte bewilligt hatte, nicht angenommen und besteht auf einem nur sechswöchentlichen Waffenstillstande. Es liegen berechnete Gründe vor, daß die andern fünf Mächte den Vorschlag Rußland unterstützen, nachdem Serbien und Montenegro erklärt haben, daß sie nur einen sechswöchentlichen Waffenstillstand annehmen würden.

Der „N. Z.“ wird aus Paris telegraphirt, daß eine vollständige Einigung Rußlands und Oesterreichs erreicht sei, aus Wien, daß der Einmarsch der Russen in die Türkei bevorstehe, weil die Pforte den Antrag Rußlands, Bulgarien bis zur Durchführung der Reformen zu besetzen, als unannehmbar erkläre. Nach andern Mittheilungen soll freilich den Rumänern die Aufgabe zufallen, in die Bulgarei einzurücken, um dort entweder die Garantie für die Durchführung der Reformen zu übernehmen, oder als russische Vorhut in die Action einzutreten.

Wie ein Telegramm aus Bukarest meldet, veröffentlicht das rumänische Amtsblatt die Ordre de bataille der konzentrirten rumänischen Armee, deren Oberbefehl Fürst Karl selbst übernehmen wird.

Griechenland hat, wie „S. T. B.“ erfahren haben will, mit Serbien ein Schutz- und Trut-

bündniß abgeschlossen. Serbien verpflichtet sich, keinen Separatfrieden mit der Pforte abzuschließen, Griechenland den Feldzug gegen die Pforte zu beginnen.

Die Stimmung in Konstantinopel ist eine äußerst fanatische. In einem von dem „Univers“ veröffentlichten Drohbrieffe an die türkischen Minister wird gesagt, daß man sie pfählen würde, wenn sie Frieden schlossen. Die schmutzigen Gians verdienen geächtet zu werden. Rußland müsse die Kriegskosten bezahlen und sämtliche europäische Staaten müßten das feierliche Versprechen abgeben, sich nicht mehr mit den Angelegenheiten der Türkei beschäftigen zu wollen.

Zwischen Serben und Türken haben am 19., 20. und 21. October heftige Kämpfe stattgefunden, welche zu Ungunsten der Serben endeten. Rumänien und Griechenland werden sich beeilen müssen, wenn sie General Tschernajeff aus seiner kritischen Lage befreien wollen.

Medun, welches von den Montenegrinern belagert war, hat capitulirt. Die Besatzung, bestehend aus 470 Muzams, 5 Stabsoffizieren, hat sich auf Discretion ergeben. In Folge dieses Zwischenfalles räumten die Türken unter Derwisch Pascha fluchtartig ihre Positionen am Maljat und am Biscica-Berge. Die Montenegriner verfolgten die zurückziehenden Türken bis Spuz und nahmen ihnen eine Menge Pferde,

Waffen und Zelte ab. Hiermit ist das montenegrinische Gebiet von den Türken vollständig geräumt, und ist diese Räumung die nothwendige Folge der Kapitulation von Medun, da durch diese das montenegrinische Belagerungskorps frei geworden ist, und sowohl Podgorizza und Spuz, wie überhaupt die Rückzugslinie Derwisch Paschas arg gefährdet erschien.

Zu unserer Schul-Frage.

Wenn wir bei der Durchsicht des Artikels: „Die Organisation unserer Schule“, in Nr. 16 dieses Blatts, unter Berücksichtigung seines Anfangs, und seines Endes, eine noch nicht dagewesene Aufklärung über diesen Gegenstand, ohne persönliche Ausfälle erwartet hatten, und zu dieser Erwartung theils durch die Namens Unterschrift des Herrn Verfassers, theils durch seine Versicherung, nicht der Autor der bisherigen diesfälligen Artikel gewesen zu sein, berechtigt zu sein, wähten, so haben wir uns doch, leider! hierin recht gründlich getäuscht, und aus seiner Ausdrucksweise auch nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß jene wenigstens nicht als seine Pathen passiren könnten.

Die in Aussicht gestellte Aufklärung führt uns nun, wenigstens dem Namen nach, von dem früheren Thema, der Mittelschule, ganz hinweg, zur Volksschule zurück, und will, anstatt der von der königlichen Regierung in Vorschlag gebrachten

Verspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Nein, Herr Commissär,“ unterbrach ihn Norden, „wenn ich Ihre Wahrheitsliebe nicht höher schätzte, so würde ich nimmer diese Frage an Sie gerichtet haben. Theilen Sie mir Alles über ihn mit, was Sie wissen.“

Ploto war aufgesprungen und schritt aufgeregt im Zimmer auf und ab. Er war mit sich selbst uneinig. Endlich blieb er vor Norden stehen. „Ja, ich bin Ihnen die Wahrheit schuldig, denn Sie sind mein Freund; ich würde sie Ihnen sagen, auch wenn ich nie Ihre Tochter geliebt hätte. Hören Sie mich ruhig an. Doch auch ich habe vorher eine Bitte an Sie zu richten: Sagen Sie Niemanden, daß Sie durch mich dies wissen, wenigstens jetzt noch nicht. Verschweigen Sie es Ihrer Tochter. Ich weiß, daß sie mich nicht liebt, — sie würde mich vielleicht hassen, — das möchte ich vermeiden.“

„Hier meine Hand!“ rief Norden, ihm die Rechte entgegenstreckend.

„Herr von Helm hat Recht, er hat eine sehr lustige und leichtsinnige Jugend verlebt,“ fuhr Ploto fort. „Er hat zeitig seinen Vater verloren, ist früh selbstständig geworden und in den Besitz eines bedeutenden Vermögens gekommen. Das verführerische Leben der Residenz war neu

für ihn und übte seine ganze zauberische Kraft auf ihn aus. Er führte ein glänzendes, ausschweifendes Leben und ruinirte sich körperlich und geistig. Sein Vermögen schmolz mehr und mehr zusammen; er gab sich dem Spiele hin. Vielleicht that er es auch, um einen inneren Vorwurf über sein vergeudetes Vermögen zu betäuben, ihm wenigstens für einige Stunden auszuweichen. Der letzte Rest seines Vermögens ging dadurch verloren, — bereits vor Jahren! — Herr von Helm hat seit der Zeit immer noch ein sehr gutes Leben geführt, — natürlich denn wer einmal so verwöhnt ist, kann weder arbeiten noch hungern. Durch das Spiel, durch welches er das Letzte verloren, gewann er wieder was er zum Leben bedurfte; er zählte zu Denen, welche einen Beruf aus dem Spiele machen und deren Zahl in den großen Städten nicht gering ist. Die Polizei hat stets ein wachsames Auge auf sie, weil sie weiß, daß das Spiel der Meisten ein betrügerisches ist.“

Norden zuckte unwillkürlich erschreckt zusammen. Ploto bemerkte es.

„Sie wundern sich über mein scharfes Urtheil. Sie müssen sich die Frage vorlegen, woher ich dieses weiß, da ich Herrn von Helm erst kurze Zeit kenne! Ich will Sie darüber nicht in Zweifel lassen, weil ich auf Ihre Verschwiegenheit rechnen kann. Hier — hier! Lesen Sie!“

Er nahm ein Schreiben aus dem Pult und gab es Norden. Das Schreiben war von der

Polizeibehörde der Residenz. „Das officielle Schreiben enthält Alles, was ich Ihnen mitgetheilt habe,“ fügte Ploto hinzu, während Norden dasselbe durchlas. „Allerdings habe ich bei der dortigen Behörde um Aufklärung gebeten.“

„Ich danke Ihnen — ich danke Ihnen!“ rief Norden, erregt aufspringend. „Sie haben mir einen wirklichen Freundesdienst erwiesen und zugleich die Antwort mitgetheilt, welche ich ihm heute zu geben habe!“

„Halt!“ fiel Ploto ein. „Was wollen Sie ihm sagen?“

„Ich werde ihn bitten, mein Haus nie wieder zu betreten.“

„Nein — nein, das dürfen Sie nicht! Im Gegentheil, fesseln Sie Helm noch für einige Zeit an Ihr Haus.“

„Herr Commissär, darf ich dies meiner Tochter wegen thun?“ warf Norden ein. „Darf ich ruhig gestatten, daß er sich in ihrem Herzen einen vielleicht noch größeren Werth erringt, als er schon einnimmt? Kann nicht ihr ganzes Lebensglück dadurch gefährdet werden?“

„Seien Sie unbesorgt. Ihre Tochter konnte sich wohl blenden lassen durch seine Eigenschaften, allein ihr Auge ist zu scharf, daß sie ihn nicht selbst durchschauen sollte, wenn sie ihn nur näher kennen lernt. Daß ist das beste Mittel, um ihn aus ihrem Herzen wieder zu entfernen. Weisen Sie ihn zurück, so würde sie Ihnen vielleicht im Stillen einen Vorwurf machen, und Sie wissen ja: die Liebe wächst durch ein

vierklassigen Volksschule mit fünf Stufen, und einer Mittelschul-Parallellasse, worin die Schüler gegen die Entrichtung eines jährlichen Schulgelds von 50 Mark ihre Aufnahme finden, und nur einem Zehntel derselben, wenn sie sehr befähigt, und unermüdend sind, Freistellen ertheilt werden sollen, jetzt nur eine sechsklassige Volksschule mit einer Selecta eingeführt haben. Dieselbe soll für den eigentlichen Bürgerstand bestimmt sein, keine Schule neben sich haben, sondern nur eine Erweiterung erleiden; von der dritten Klasse an, allen Schülern, welche dazu Lust haben, den Unterricht im Französischen unentgeltlich gewähren; und auch den Besuch der Selecta, worin der Unterricht im Englischen facultativ ertheilt wird, von keinem Schulgeld abhängig machen; Latein aber, als ungerechtfertigt nicht in ihren Plan aufnehmen.

Dieser Plan ist in der That sehr schön, so schön, daß er unter dem Monde kaum seines Gleichen finden wird, und eines Eldorados (Goldlandes) vollkommen würdig ist.

Die ganze Schuljugend lernt gründlich Französisch, ein großer Theil von ihr genügend das Englische, bei gleichzeitiger so guter Ausbildung im Deutschen, im Rechnen, in der Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, und Naturlehre, daß sie draußen im Stande ist, den Kampf ums Dasein zu führen. Von Religion ist hierbei nicht die Rede!

Bei der hierdurch auf dem Gebiete des Wissens bevorstehenden Ueberproduction, für deren Consum Laasphe doch allein zu klein ist, möchte es doch, wir wagen es kaum noch auszusprechen, wohl noch zulässig sein, für die Ausführung unserer Eisenbahn, wenn auch durchaus nicht zur Vermehrung unseres Erwerbs, sondern nur zum Export unserer perfecten Bildungsproducte, fernerhin zu petitioniren.

Aber das Geld! Nach diesem Plane würde, unseres Erachtens, mit dem in der Selecta erzielten Schulgelde nicht einmal der dritte Theil eines Lehrer-Gehalts aufgebracht, und die Zahl der Lehrer, welche am besten ihre Wohnungen, und Unterrichtsstühle sogleich mitbringen, noch wenigstens um ein Drittel vermehrt werden müssen; die arme Schulgemeinde dagegen wohl

niemals ohne Eisenbahn im Stande sein, die Kosten für eine solche Anstalt selbst aufzubringen, und die Höhe der Staatszuschüsse dazu auch gewiß nicht ausreichend sein.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Wege dieser Aufklärung, welche zu wesentlich von dem proponirten Statute der königlichen Regierung abweichen, als daß sie zur Basis einer Unterhandlung mit derselben dienen könnten, weiter zu verfolgen. Es erübrigt uns daher nur noch hervorzuheben, daß für die Repräsentanten eine mündlich, mittelbar und widerprüflich gewährte Aussicht auf einen dem Quantum nach unbestimmten Staatszuschuß doch unmöglich die von dem Herrn Verfasser behauptete bündige Form haben konnte, um zur Gründung eines solchen Instituts, an welchem auch unsere israelitische Gemeinde aus Vorzicht sich nicht betheiligen wollte, ohne Weiteres die Hand zu bieten, nachdem ihnen einige Zeit vorher auf's bestimmteste verheißen worden war, daß der Staat sämtliche zur Mittelschul-Parallellasse erforderlichen Lehrer selbst bezahlen wollte.

Wenn nun hieran festhaltend die Repräsentanten diese Bedingung in das Statut aufgenommen zu haben wünschten, ja, später in den von ihnen höheren Orts verlangten Gegenentwurf nicht nur diese, sondern noch eine weitergehende, von vornherein im Interesse der Schul-Gemeinde vorgeschlagene aufgenommen haben, und die Aufsichtsbehörde ihnen hierauf unter dem 27. vor. Monats zuvorkommend erwidert hat: „Auf die gefällige Zuschrift vom 19. d. M. erwidere ich den Herren Repräsentanten, daß der mittelft derselben vorgelegte Statuten-Entwurf für die dortige Schule wohl geeignet erscheint, als Grundlage weiterer Verhandlungen zu dienen, und ich ihn deshalb der königlichen Regierung vorgelegt habe, um zu erfahren, ob und inwieweit Hochdieselbe damit einverstanden ist,“ so vermag wohl ein jeder Unbefangene darüber sich ein Urtheil zu bilden, ob die Repräsentanten sich die ihnen bisher ohne allen Grund zu Theil gewordenen Anfeindungen ruhig gefallen lassen konnten, oder nicht.

Was nun die persönlichen Ausfälle anbetrifft, die in der zehnten Zeile jenes Aufsatzes schon

beginnen, und sich durch denselben bis an sein Ende zu einem förmlichen Netze fortspinnen, so tragen wir kein Verlangen mehr, auf dieselben näher einzugehen, denn da der Herr Verfasser uns jetzt seinen Namen genannt hat, so wird diese tragische Komödie nun an einer anderen Stelle ihre Schluß-Szene endlich abspielen.

Zur Schulfrage.

Wiewohl eigentlich nicht zu ersehen ist, weshalb der Verfasser des ersten Artikels über die Mittelschulfrage in der vorigen Nummer dieses Blatts auf dem Kampfplatze erscheint, da er ja, wie er gesteht, gar nicht angegriffen ist, so konstatiren wir doch mit Vergnügen, daß der fragl. Artikel wenigstens in einem leidlich anständigen Tone gehalten ist, und hoffen, daher, daß ein solcher nun auch von unsern übrigen Gegnern eingehalten werden möge. Da der fragl. Artikel zugleich größtentheils sachliche Bemerkungen enthält, so ermöglicht er es dem Verfasser des Aufsatzes vom 30. August cr. ihm sachlich zu antworten und dies soll im Folgenden ohne den beliebten persönlichen Beigeschmack geschehen.

Zunächst scheint ja der Verfasser des Artikels in der vorigen Nummer die Vorzüge einer Mittelschule bezw. Mittelschulklasse anzuerkennen. Wer dies nicht thut, dem muß es überhaupt überlassen werden, sich mit dem Herrn Cultusminister und der von ihm vor Erlaß der neuen Schulregulative versammelten Sachverständigen-Commission auseinanderzusetzen. Aber der Artikel in voriger Nummer meint, daß die Einrichtung einer Mittelschulklasse der Stadt unabsehbare Lasten aufbürde und deshalb auf geeignetere Zeiten zu vertagen sei.

Nun ist der Verfasser dieses auch gegen jede Steuerüberbürdung und hat davon Beweise genug geliefert. Aber er ist allerdings der Ueberzeugung, daß der beste Reichtum einer Stadt nicht in niedriger Communalsteuer besteht, sondern in der Tüchtigkeit und Thätigkeit ihrer Bewohner und daß gewiß kein Preis zu hoch ist, um diese zu stärken.

Trotzdem geben wir dem ersten Artikel in voriger Nummer durchaus Recht, wenn er die

Hinderniß. Jede Schwierigkeit ruft ihre ganze Kraft wach. Folgen Sie mir — ich bitte Sie darum.“

„Gut, ich will es thun!“ rief Norden entschlossen. „Es wird mir freilich schwer werden, ihm ein freundliches Gesicht zu zeigen. — ich will mich bezwingen — ich will es thun — Thretwegen!“

„Haben Sie Dank im Voraus, bester Freund!“ rief Ploto ihm die Hand drückend. „Sie sollen später volle und genügende Aufklärung haben.“

Ein Bote des Criminalrichters Kugler trat ein und brachte einen Brief. Hastig erbrach der Commissär denselben; er enthielt nur die wenigen Worte: „Eine Entdeckung! Kommen Sie sofort zu mir! Ihr Kugler.“

Ploto traf den Criminalrichter in seinem Arbeitszimmer. In lustiger Stimmung kam ihm dieser entgegen mit den Worten: „Freund, ich habe Ihnen diesmal den Rang abgelassen! Der Mörder ist bereits in meinen Händen!“

„Unmöglich! rief Ploto.“

„Der Bräutigam der Köchin, welche in Thenau's Dienst steht, hat den Major beraubt und ermordet! Ich habe ihn bereits heute Morgen verhaften lassen.“

„Hat er die That eingestanden?“

„Noch nicht. Natürlich leugnet er. Dies wird ihm indeß wenig helfen, denn die Beweise vermag er nicht zu leugnen. Der Bursche gab

seit einiger Zeit viel Geld aus, mehr als er verdiente. Er ist ein Malergehilfe, Namens Stöger, ein flotter, verwegener Mensch, der viel herumgereist ist, in Ungarn, Frankreich und Italien; dort wird er gelernt haben, den Dolch zu gebrauchen. An dem Mittage, ehe der Major ermordet worden ist, ist er bei der Köchin in Thenau's Hause gewesen. Er ist mit ihr in den Garten gegangen, — dort scheint er sich das Fenster angeschaut zu haben. Die Köchin hat am Abend das Fenster geöffnet, — Sie werden sich erinnern, daß sie dem Major am Abend die Suppe brachte, daß sie allein mit ihm im Zimmer war. Das Alles hatte ich in Erfahrung gebracht und ließ den Burschen doppelt scharf beobachten. Er kaufte der Köchin zwei neue Kleider, ließ gestern Abend wieder in zwei verschiedenen Restaurativen zwei Louisd'or wechseln, lebte vortreflich, — da habe ich ihn heute Morgen verhaften lassen. Und seine Genossin wird in diesem Augenblick auch bereits verhaftet sein!“

Ploto hatte schweigend, aber mit gespanntester Aufmerksamkeit zugehört. „Sind dies alle Beweise, welche Sie gegen ihn haben?“ fragte er.

„Genügen sie Ihnen noch nicht?“ rief Kugler. „Der Bursche will das Geld gefunden haben, des Abends, als er von seiner Geliebten heimgekehrt ist. Und dennoch hat sich Niemand gemeldet, der es verloren hat. Es fanden sich in seiner Tasche nach fünf Louisd'or. Ist dies kein Beweis?“

„Wenn er sie nun wirklich gefunden hat?“ warf Ploto ein.

„Commissär, Sie sind fürwahr schwer zu überzeugen!“ rief der Richter unwillig. „Ich kann dem Burschen nachweisen, daß er sechs Louisd'or hat wechseln lassen, fünf finden Sie noch bei ihm vor, also elf sind bereits erwiesen, — glauben Sie wirklich, daß Jemand eine solche Summe verliert, ohne daß er es anzeigt? Bei seiner Verhaftung habe ich sogleich eine sorgfältige Hausdurchsuchung vornehmen lassen und diese beiden Werthpapiere gefunden, in derselben Umhüllung, welche sie jetzt noch tragen.“

Kugler hob ein auf dem Tische liegendes Papier empor, welches ein kleines beschmutztes Packet verborgen hatte.

Der Commissär betrachtete das Packet. Die beiden Werthpapiere waren in ein Stück Zeug gewickelt, welches augenscheinlich einem Tuche, einem Kleide oder einer Schürze angehört hatte. „Wo haben Sie das Päckchen gefunden?“ fragte er.

„In dem kleinen Garten, welcher an das Haus stößt, in welchem Stöger wohnt. Hinter der Laube unter einem Steine war es ziemlich ungeschickt versteckt. Ich habe den Assessor Sommer beauftragt, Thenau's Köchin zu verhaften, und ihn zugleich gebeten, unter den Kleidungsstücken derselben Nachforschungen zu halten, ob sich ein gleicher Stoff, wie die Hülle des Packets, darin finde.“

(Fortsetzung folgt.)

Es ist schon mehrfach an dieser Stelle hervorgehoben, daß die Regierung ihre Unterstützung in einem Umfange in Aussicht gestellt hat, die wahrhaft annehmerswerth war. Nur ist es ja vollkommen richtig, daß es noch nicht ganz sicher ist, ob diese Unterstützung auch wirklich bewilligt werden wird, weil sie noch nicht fest versprochen ist und von der Regierung definitiv überhaupt nicht versprochen werden konnte. Dies ist so sehr richtig, daß es fraglich erscheint, ob nicht die Aussicht auf eine Staatsbeihilfe schon durch die stattgefundenen Verzögerung verschärzt ist.

Wer nun, so lange alljährlich neue Mittel flüssig wurden und zur Disposition der Regierungen und des Cultusministers standen, von den Staatsbehörden etwas abbekommen hat, der wird solche nach menschlicher Berechnung auch lange behalten. Aber den Letzten beißen, wie das Sprichwort sagt, die Hunde. Wer zu spät kommt, für den ist eben Nichts mehr da.

Aber man darf auch, wenn so beredende Beihülfsen in Aussicht stehen, nicht kleinlich mäkeln, ob nicht vielleicht die Sache etwas anders anzufangen sei. Wohl mag man es lieber sehen, wenn statt der Mittelschulklasse eine Vorbereitungs-klasse zum Gymnasium, ein anderer, wenn eine Vorbereitungs-klasse zur Realschule, zu einer Gewerbeschule eingerichtet würde. Aber es galt hier nicht allein für wenige, sondern für viele eine gemeinnützige Schuleinrichtung schaffen und es galt zugleich diese Einrichtung so treffen, daß es nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften in möglichster War mit einer Staatsbeihilfe für dieselbe einzutreten. Will man denn mit fchernden Augen diese wohlwollenden Absichten der höheren Behörden verkennen? Hat man ein Recht, weil vielleicht die Privatschule noch einige Monate zu halten war, diese Absichten so zu verdächtigen wie es geschehen ist? Kann man im Ernst behaupten die Regierung müthe der Stadt unabsehbare Lasten zu, weil sie proponirt, die Stadt solle einen Rector anstellen, zu dessen Gehalt der Staat so viel zuschießen soll, als nicht durch das Schulgeld gedeckt wird, weil sie die Anstellung von noch Einem, nöthigenfalls zwei Elementarlehrer verlangt, zu deren Gehalt sie gleichfalls einen Zuschuß leisten will, der dem vollen Betrage des Gehalts gleichkommt? Vermeint man

Diese Frage geben wir der Beantwortung des Publikums anheim und wir denken, daß davon auch die Bedenken des Verfassers des ersten Artikels in voriger Nummer verschwinden werden. Vielleicht findet er sich dann auch veranlaßt über den Schreiber dieses — da derselbe den Plan der Regierung ohne Staatszuschuß auch nicht empfehlen würde, sondern nur bemüht ist die Stadt Laasphe nicht eine wohlthätige Einrichtung in die Luft verpusten zu lassen — eine etwas bessere Meinung zu hegen, als es Anfang und Ende seines Artikels vermuthen lassen.

Aber es war uns einestheils doch gar zu überraschend daraus zu erfahren, daß jeder Gaaspcher schon längst vor dem Jahre 1866 Dinge gekannt hat, die erst durch die Allgemeinen Verfügungen des Cultusministers vom Jahre 1872 über die Mittelschule überhaupt denkbar geworden sind, nemlich die Einrichtung einer mehrklassigen Volksschule, deren obere Klassen nach dem Plane einer Mittelschule arbeiten.

Wir rathen daher dem Verfasser des ersten Aufsatzes wohlmeinend sich von solchen Trabanten je eher je lieber loszusagen. Dixi.

Von Adolf Brüning in G.,
Pfarrer und Cooperator.

Außerdem schaden sie der Gesundheit durch Dämpfe, Staub u. s. w. Das ist aber weniger schlimm in frischer, freier Landluft, wo der Wind die Dünste besser vertheilt, zum Theil die Vegetation dieselben absorbiert. Die Fabrikarbeiter könnten dann weiter auf's freie Land ziehen und sich ländliche Ansiedelungen machen. Was ich speciell von Fabrikarbeitern sagte, gilt in entsprechender Weise auch von andern Bevölkerungsschichten. Nur der billige Secundäreisenbahnverkehr macht die Vereinigung von Stadt- und Landleben möglich. Die niedern Klassen genießen nicht das Angenehme, sondern nur das Drückende und Unangenehme einer großen Stadt, wohingegen die Reichen außerhalb des Stadtgebietes ihre prächtigen Villen haben und mit glänzenden Equipagen und Dienerschaften in das Centrum (Mittelpunkt) der Stadt fahren und Reisen auf's Land und Jagden ausführen. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob Secundärbahnen einen Theil des Landes zur Stadt machen und die Städte vergrößern, oder ob sie einen Theil der Stadtbevölkerung auf's Land versetzen und so die Landbevölkerung verdichten. So viel steht aber fest, daß der Secundäreisenbahn-Verkehr ein decentralisirender ist, ganz entgegengesetzt dem centralisirenden Haupteisenbahn-Verkehr. Die socialen Wirkungen des erstern werden darum auch denen des letzteren entgegengesetzt sein und der Herrschaft und dem Elend der großen Städte die Spitze abbrechen. Die Haupteisenbahnen haben das platte Land verödet und in die Städte geführt.

„Die Herrschaft der großen Städte über das Land ist eine der socialen Kernfragen unserer Zeit. Sie erschüttert gegenwärtig den hundertjährigen Bestand von England's gesellschaftlich politischen Institutionen, sie schlägt die frischeste Kraft des französischen Volksthum's in Banden, sie ist das dunfle Gespenst der deutschen socialen Zukunft. Die kleineren und mittleren Städte waren die Wiege des selbstständigen Bürgerthums, die Riesenstädte sind die Wiege des selbstständigen Proletariats, aber auch neuer schaffender Mächte, die uns unheimlich dünken, weil wir sie nur erst zu ahnen, nicht zu erkennen und abzuschätzen vermögen. Dieje Riesenstädte zertören die kleinen — buchstäblich sowohl als bildlich — mit des Dampfes Kraft und Eile. Und je breiter sich die Thore der Stadt dem Lande öffnen, um so zugänglicher verschließt sich das Innere des Landes mit seiner verjüngenden Naturkraft der Stadtbevölkerung.“ (Niehl, Land und Leute, Seite 82)

Verschiedenes.

Verzeichniß

Unkommende Posten:

Abgehende Posten:

I.	Personenpost nach Marburg	1 Uhr 5 M.	Nachts
	" " Kreuzthal	3 " 45 "	Vorm.
II.	" " Marburg	11 " 45 "	Vorm.
	" " n. Eibelshausen	1 " 15 "	Nachm.
	" " nach Verleburg	4 " 30 "	Nachm.

Laasphe, den 25 October 1876.

Kaiserliches Postamt
P i e p e r.

Anzeigen.

Beste Qualität

Steinkohlen

sind stets auf Lager und werden in jedem beliebigen Quantum billigst abgegeben von

Friedrich Schröder,
Schlossermeister.

Der Hexterextex!

Humorist. satirisches Volkscherzblatt, erscheint wöchentlich für den billigen Preis von 75 Pf. pro Quartal und nimmt jede Postanstalt Bestellungen darauf an.
Die Redaction.

Flechten-, Gicht- und Rheumatismus-, Haar- und Bandwurmliden heilt auf brieflichem Wege. Amtlich beglaubigte Atteste und Dankschreiben von mir Geheilte werden mit eingesandt.

Jos. Kulla in Elberfeld.

Attest.

Ich stelle dem Herrn Jos. Kulla aus Elberfeld gerne das Attest aus, da ich durch mehrmaligen Gebrauch seines Haarbalsams von meinem Haarleiden befreit bin, indem mein Kopfhaar wieder gewachsen ist.

Wilh. Werdenbach, Bergmann.

Modersbach bei Siegen, im Octbr 1874.

Attest.

Durch Gebrauch des von Herrn Jos. Kulla aus Elberfeld erhaltenen Haarbalsams bin ich befriedigt, indem ich meine Haare wieder erhalten habe und genannten Herrn Jedermann empfehle

Schulz, Gensdarm.

Tiefschwarze und leichtfließende

Comptoir- und Schultinte

aus der berühmten Fabrik von C. Beyer, Chemnitz, zu den billigsten Preisen stets vorrätig bei

J. C. Imgardt,

Buch- und Schreibmaterialien-Handlung.



Dieses Buch ist vorrätig in der Exped. d. Bl. bei

Lorbeerblätter.

Ausgewählte Klavierstücke

zu 4 Händen

ohne Octavenspannungen leicht bearbeitet und mit Fingersatz versehen von

Otto Standke.

Op. 31. Nr. 7—10 à 60 Rpf., Nr. 11 und 12 à 1 Mark, zusammen in 1 Hefte Mark 3.

Inhalt: Nr. 7. Gluck, La Musotte. Nr. 8. Schubert, Allegro moderato. Nr. 9. Hummel, Rondoletto. Nr. 10. Clementi, Allegro. Nr. 11. Dussek, Les Adieux. Nr. 12. Bach, Andante con moto.

Die Vorzüglichkeit der Standke'schen Bearbeitungen ist so allgemein anerkannt, dass es einer weiteren Empfehlung nicht bedarf.

Sein Op. 28, Octavenhasser, erlebte in kurzer Zeit 3 Aufl.

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco.

Peter Joseph Tonger,

Cöln am Rhein.

Musikalien & Instrumenten-Handlung.

Die Conditorei

von **Chr. Hoch**

empfeht sich in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, sowie von jetzt ab täglich Morgens frisches Kaffee-Bäckwerk.

Aufträge nach auswärts übernehme gerne und erfolgt die Zusendung franco.

Mein reichhaltiges Lager von

fertigen Herren-Kleidern

sowie Tuch und Buckskin

halte für Laasphe und Umgegend bestens empfohlen. Für prompte und reelle Bedienung wird garantirt.

Alexander Dörr,
Biedenkopf.

Ein ordentlicher Knabe, welcher Lust hat das

Bürstenmacher-Handwerk

zu erlernen, findet sofort Stelle bei **Ph. Berner, Sserlohn.**

Bedingungen sind in der Exped. d. Bl. zu erfahren

In der Buchhandlung von

J. C. Imgardt in Laasphe

ist vorrätig diverse Sorten: Volks-Schreib- und Wandkalender pro 1877.

Ferner: Neuester Eisenbahn-Fahrplan nebst Geschäfts-Anzeigen und Mittheilungen für das reisende Publikum.

Kalender pro 1877

Schuchardt.

Von den allgemein beliebten **Briquettes** (Preßkohlen), welche sich für jeden Ofenbrand eignen, ist eine Sendung hier eingetroffen und werden Proben vorerst in kleineren Parthien abgegeben.

Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Diese Kohlen, welche in der Form von Lohkuchen gepreßt werden und aus $\frac{2}{3}$ Steinkohlen und $\frac{1}{3}$ Braunkohlen bestehen, sind für die Bewohner hiesiger Gegend, welche sich nach und nach an den Kohlenbrand gewöhnen werden, sehr zu empfehlen.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Barnick.
Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.